

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Marie-Louise<sup>1</sup>

Das ist ein schöner Schweizer Film. Er erzählt uns die wahre Geschichte eines kleinen Mädchens aus dem Kriegslande Frankreich.

Zuerst sehen wir Marie-Louise mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Brüderchen Pierre (sprich Piär) in Rouen (sprich Ruang). Rouen ist eine französische Hafenstadt. Die Familie erlebt den ersten Bombenangriff im Juni 1940.

Im Jahre 1942 sehen wir die gleiche Familie noch einmal. Wieder ist Fliegeralarm, wieder sind Bombenangriffe. Die Mutter von Marie-Louise bekommt einen Brief vom Roten Kreuz. Das Rote Kreuz schreibt: Marie-Louise ist unterernährt (schlecht ernährt) und von den vielen schrecklichen Erlebnissen in den Nerven und in der Seele geschädigt. Marie-Louise braucht Ruhe und Sicherheit und kräftiges Essen. Sie darf zur Erholung für drei Monate in die Schweiz.

Viele französische Kinder dürfen in die Schweiz fahren. Sie werden in verschiedene Gastfamilien verteilt. Aber o weh — Marie-Louise kann nicht in die Familie aufgenommen werden, die für sie bestimmt war. Warum nicht? Ein Kind jener Familie hat die Masern bekommen. Nun besteht Ansteckungsgefahr. Marie-Louise muß bei der Verteilung warten bis zuletzt. Man muß eine andere Familie für sie suchen.

Fräulein Hedi Rüegg, die Tochter eines Fabrikanten, hilft bei der Kinderverteilung. Sie will Marie-Louise heimnehmen in ihr Elternhaus. Marie-Louise kommt in die vornehme Familie des Fabrikanten Rüegg. Er wohnt in einer schönen Villa. Marie-Louise macht Bekanntschaft mit der Haushälterin Päuli und mit Fräulein Anna Rüegg. Aber Marie-Louise fühlt sich fremd und hat Heimweh. Herr Rüegg ist manchmal etwas unfreundlich gegen das kleine Franzosenkind. Bald aber bekommt er den fremden Gast lieb.

Einmal hilft Marie-Louise der Haushälterin beim Wäscheaufhängen auf der Zinne. Päuli geht hinunter ins Haus und schließt die Falltüre. Marie-Louise ist allein auf der Zinne. Plötzlich sieht und hört sie Flugzeuge. Sie erschrickt furchtbar. Natürlich glaubt sie, es seien Bombenflugzeuge. Sie will ins Haus fliehen und kann die schwere Falltüre nicht öffnen. Vor Angst fällt sie in eine Ohnmacht. Krank wird sie ins Spital eingeliefert.

Die Arbeiter der Firma Rüegg wollen auch etwas Gutes tun für die hungernden Franzosenkinder. Jeden Tag arbeiten sie freiwillig eine Viertelstunde länger. Aus dem so verdienten Geld wollen sie ein Chalet (sprich Schalä) in den Bergen mieten und dreißig dieser Kinder in die Ferien einladen. Herr Rüegg hilft dabei. Es gibt manche Schwierigkeit zu überwinden, bis der Plan gelingt. Herr Bänninger, ein pensionierter Lehrer, und Fräulein Hedi Rüegg leiten das Ferienlager.

Marie-Louise kehrt aus dem Spital zurück ins Haus Rüegg. Das Heimweh ist verschwunden. Sie hat sich eingelebt. Es gefällt ihr in dem schönen Haus bei den lieben Leuten. Sie ist auch ein liebes Mädchen. Alle haben sie gern. Zum Geburtstag bekommt sie ein Puppenhaus. Es sieht ganz genau so aus wie ihr Elternhaus in Rouen.

Während ihres Aufenthaltes in der Schweiz wird die heimatliche Stadt Rouen aufs neue bombardiert. Ihr Elternhaus wird dabei zerstört; und das kleine Brüderchen Pierre wird getötet. Ein Telegramm aus Frankreich bringt diese Schreckensnachrichten in die Schweiz.

Rasch gehen die Ferienmonate herum. Marie-Louise soll wieder heimreisen in ihr armes Vaterland. Sie möchte lieber in der Schweiz bleiben. Oh, wie hat sie Angst vor den Bomben! Mit vielen andern Kindern treffen wir sie am Bahnhof. Sie steigt in die Eisen-

<sup>1</sup> Wir verdanken diese Einsendung einer Fürsorgerin. Sie möchte zum Besuch des Filmes «Marie-Louise» ermuntern. Wir glauben aber nicht, daß sich die Gehörlosen-Zeitung für Filmanzeigen eignet. Doch sei der guten Sache zulieb diesmal eine Ausnahme gestattet.  
Die Schriftleitung.

bahn, verläßt aber auf der nächsten Station den Bahnwagen heimlich. Dem Bahngleise entlang geht sie wieder zurück . . .

Lehrer Bänninger findet es besser, Marie-Louise ins Ferienlager zu nehmen. Sie soll sich dort langsam wieder loslösen von der lieben Familie Rüegg und durch den Verkehr mit französischen Ferienkindern auf die Heimreise vorbereitet werden. Herr Rüegg begleitet seine kleine Pflgetochter ins Lager. Marie-Louise darf mit ihm auf dem Vierwaldstätter See fahren. Im Lager sind noch viele Kinder. Herr Rüegg nimmt einen kleinen Buben mit heim, der private Pflege nötig hat.

Bald müssen alle diese Ferienkinder zurück nach Frankreich. Viele freuen sich. Marie-Louise freut sich auch. Ihre Mutter wohnt jetzt auf dem Land. Dort wird nicht so schrecklich bombardiert. Marie-Louise muß keine Angst haben. Schade, daß keine Kinder mehr aus Frankreich in die Schweiz reisen dürfen. Noch viele hätten es nötig. Aber die Transport-schwierigkeiten erlauben es nicht.

Die heimkehrenden Kinder hoffen, nach Kriegsende mit den lieben Schweizern Wiedersehen zu feiern.

B. B.

## Rätsel

- |  |   |
|--|---|
| 1. Es knurrt und murrst,<br>Es sinnt und spinnt,<br>Miaut und kaut<br>Und tut vertraut<br>Und trägt doch keine Katzenhaut. | 2. Aber wer weiß nun, was ich meine?<br>Munter geht's und hat keine Beine,<br>Steht und klebt doch an der Wand,<br>Zeigt und schlägt ohne Finger und<br>Hand. |
|--|---|

Auflösung der Rätsel in der nächsten Nummer

## Briefkasten

Leider konnte das letzte Heft statt am 15. erst am 20. März erscheinen. Das hat folgenden Grund: Bisher wurden die Adressen aufgeklebt. Von jetzt an werden sie mit einer Maschine aufgedruckt. Der Verlag konnte diese Umstellung nicht rechtzeitig durchführen. Wie bedauern die Verspätung und bitten um Entschuldigung. Viele Leser waren ungeduldig. Eine Leserin war besonders «liebenswert». Sie schrieb mir: «Wenn Sie mir *nicht* schicken, so gehe ich zum Vormund und ich mache einfach Anzeige, daß Sie ein sehr schlechter unanständiger Mann.»

Verschiedene Leser berichten, daß sie nicht bezahlen können. Ich wiederhole: Die Fürsorgevereine bezahlen für die, welche die Gehörlosen-Zeitung wünschen, aber nicht bezahlen können. Einige Leser haben mehr als fünf Franken einbezahlt und zum Mehrbetrag geschrieben «Als Spende» oder ähnlich. Auch aus diesen Geldern können wir einigen Abonnenten die Zeitung kostenlos zukommen lassen. Den gütigen Spendern herzlichen Dank.

Hrn. K. G. in Wülfl.: Man muß mit den Menschen Geduld haben. Siehe auch obige Bemerkung zu der Verspätung.

Allen Lesern wünscht frohe Ostertage

Für die Schriftleitung: J. H.